

Amtsblatt

der Österreichischen Bischofskonferenz

Nummer 42

1. Oktober

2006

INHALT

I. Erklärungen und Stellungnahmen	Seite	IV. Dokumentation	Seite
Frühjahrs-Vollversammlung (14.–16. März 2006, Sonntagberg)			
1. Mut zur Ehe, Mut zum Kind	2	1. Botschaft Papst Benedikts XVI. zum XXI. Weltjugendtag (9. April 2006)	7
2. Weltfamilientreffen in Valencia	2	2. Botschaft Papst Benedikts XVI. zum 43. Weltgebetstag um geistliche Berufungen ..	9
3. Papstbesuch 2007	3	3. Botschaft Papst Benedikts XVI. zum Weltmissionssonntag 2006	12
4. Mitteleuropäischer Katholikentag	3	4. Ansprache Papst Benedikts XVI. an den Botschafter der Republik Österreich, Dr. Martin Bolldorf, anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens ..	14
5. Pädagogische Hochschulen	4	5. Ansprache von Botschafter Dr. Martin Bolldorf an Papst Benedikt XVI. anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens ..	16
6. Schutz von kirchlichen Kulturgütern	4	6. Presstext „Leben in Fülle“ vom 24. März 2006	17
7. Neuer Internet-Auftritt der Katholischen Kirche	4	7. Hirtenwort der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche am 22. Oktober 2006	19
II. Gesetze und Verordnungen	—	8. Kirchliche Statistik 2005	20
III. Personalia		V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz	
1. Em. Apostolischer Nuntius in Österreich, Erzbischof DDr. Donato Squicciarini, verstorben	5	1. Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe“ Heft 6 – „Leben in Fülle“	23
2. Präsidium des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs	5	2. Folder „Die römisch-katholische Kirche in Österreich. Bilder, Zahlen und Fakten“	23
3. Bundesjugendseelsorger	5		
4. Propädeutikum	5		
5. Katholischer Laienrat Österreichs	5		
6. Pax Christi Österreich	5		
7. Katholische Jugend Österreich	6		
8. Katholisches Jugendwerk Österreichs	6		
9. Katholische Hochschuljugend Österreichs	6		

I. Erklärungen und Stellungnahmen

Frühjahrs-Vollversammlung **(14.-16. März 2006, Sonntagberg)**

1.

Mut zur Ehe, Mut zum Kind

Aus „Leidenschaft für das Leben“ tritt die Katholische Kirche für den Mut zur Ehe und für den Mut zum Kind ein. Die österreichischen Bischöfe sagen allen Dank, die unter den Lebensbedingungen von heute diesen Mut aufbringen. Durch die Intensivierung der Ehevorbereitung und der Familienseelsorge möchte die Kirche ihrerseits dazu beitragen, dass viele junge Menschen den Weg zur christlichen Ehe finden, die für neues Leben offen ist. Zugleich appellieren die Bischöfe an Politik und Gesellschaft, die Familien zu fördern und die Rahmenbedingungen für Ehe und Familie weiter zu verbessern. Eine breite „Allianz“ für die Familie auf der Basis der Ehe zwischen Mann und Frau ist notwendig.

Bei ihrem Studientag am 13. März haben sich die Bischöfe im Gespräch mit Fachleuten und Ehepaaren ausführlich mit dem Thema „Ehe und Familie“ beschäftigt. Aus dem Studientag werden auch Konsequenzen gezogen: Die kirchliche Ehevorbereitung soll innerhalb der nächsten drei Jahre reformiert und ausgebaut werden. Weiters wird in den Pfarren die Familienpastoral verstärkt, um Familien echte Hilfe anbieten zu können. Dies gilt auch für Familien in der Krise: Geschiedene bedürfen der besonderen Hilfe und Unterstützung. Sie sollen auch vermehrt auf die Möglichkeit einer kirchlichen Annullierung der Ehe hingewiesen werden. In der Jugendseelsorge wird das Bemühen um eine christliche Partnerschafts- und Sexualerziehung verstärkt.

Eine Gesellschaft kann nur auf der Grundlage von Solidarität funktionieren, auch die Familien bedürfen dieser Solidarität. Wenn Kinder in der Geborgenheit einer stabilen Familie zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen, wird damit eine

große Leistung für die Gesellschaft erbracht. Erziehungsleistungen sollten daher ideell und finanziell honoriert werden.

Die Bischöfe richten auch einen Appell an die Wirtschaft: Arbeitgeber sollten auf Eltern vermehrt Rücksicht nehmen. Frauen dürfen nicht unter Druck gesetzt werden, zu Gunsten ihrer uneingeschränkten Arbeitsleistung auf Kinder zu verzichten. Vielmehr sollten Väter und Mütter aktiv unterstützt werden, indem ihre Arbeitszeiten an die Familienaufgaben angepasst werden.

2.

Weltfamilientreffen in Valencia

Von 1. bis 9. Juli findet im spanischen Valencia das katholische Weltfamilientreffen statt. Papst Benedikt XVI. wird am 9. Juli in Valencia einen feierlichen Gottesdienst mit den Familien feiern. Der Erzbischof von Valencia, Agustin Garcia-Gasco, hat auch die Familien aus Österreich zur Teilnahme eingeladen (Informationen im Internet: www.emf2006.org/de/index.php).

Jedes Weltfamilientreffen besteht aus fünf Zentralereignissen: einem internationalen theologisch-pastoralen Kongress über Familienfragen, einem „Kinder-Kongress“, Messfeiern für die Familien, einem „Fest der Begegnung“, bei dem Familien Zeugnis über ihr Leben aus dem Glauben ablegen, und der Abschlussmesse, die der Papst feiert.

Die Weltfamilientreffen sind eine Initiative Johannes Pauls II. als weltweites Signal für eine Stärkung der Familie. Die bisherigen Treffen fanden 1994 in Rom, 1997 in Rio de Janeiro, 2000 wieder in Rom und 2003 in Manila statt. Jeweils kam mehr als eine Million Katholiken zusammen. Ein besonderes Ziel der Weltfamilientreffen ist auch die Vernetzung der katholischen Familienorganisationen und -initiativen.

Anlässlich des Weltfamilientreffens finden um den 11. Juni (Dreifaltigkeitssonntag) in allen österreichischen Diözesen zahlreiche größere und kleinere Familienwallfahrten statt. Sie stehen unter dem gemeinsamen Motto „Gott bewegt (uns)“ und haben meist den jeweils nächstgelegenen Pilgerort in der Region zum Ziel (Informationen im Internet: www.familienwallfahrt.at).

3.

Papstbesuch 2007

Die österreichischen Bischöfe freuen sich, dass die Einladung an Papst Benedikt XVI. nach Mariazell zum Hauptfest des Heiligtums am 8. September 2007 in die päpstliche Terminplanung für das kommende Jahr einbezogen worden ist. Im Jahr 2007 feiert Mariazell den 850. Jahrestag der Gründung. Die Anwesenheit des Heiligen Vaters wird die Impulse des Mitteleuropäischen Katholikentags und seiner „Wallfahrt der Völker“ aufgreifen und vertiefen. In der Vorbereitung auf die Begegnung mit dem Heiligen Vater wird es darum gehen, den Menschen im Sinn der „Botschaft von Mariazell“ Christus zu zeigen.

Am 18. März 2007 werden in ganz Österreich die neuen Mitglieder der Pfarrgemeinderäte gewählt. Die Bischöfe laden die gewählten Vertreterinnen und Vertreter des „Volkes Gottes“ ein, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens einen „Pilgerweg des Vertrauens“ nach Mariazell zu gehen. Es geht um einen gemeinsamen missionarischen Aufbruch aller, die das Evangelium verkünden und leben: Priester, Diakone, Ordensleute, Religionslehrerinnen und -lehrer, Pfarrgemeinderatsmitglieder, Christen, die sich für die Weitergabe des Glaubens einsetzen. Viele Menschen haben heute Sehnsucht nach der Botschaft Christi, das Ereignis von Mariazell ist eine Einladung zum Gespräch mit allen, die nach Antwort auf die Fragen nach Woher, Wohin und Wozu des Lebens suchen.

Das Vorbereitungskomitee für den Besuch Papst Benedikts XVI. wird von Kardinal Christoph Schönborn geleitet; weitere Mitglieder sind Erzbischof Alois Kothgasser, die Diözesanbischöfe Egon Kapellari und Alois Schwarz sowie Weihbischof Franz Lackner. Die pastorale Vorbereitung, in die alle Diözesen eingebunden sind, wird von Msgr. Josef Marketz (Diözese Gurk) koordiniert. Für die Gestaltung der liturgischen Feiern ist Prälat Gottfried Lafer (Diözese Graz-Seckau) gemeinsam mit einem Team verantwortlich. Der Superior von Mariazell, P. Karl Schauer OSB, ist für die örtliche Vorbereitung in Mariazell verantwortlich. Für die Gesamtkoordination der Vorbereitung sind der Generalsekretär

der Bischofskonferenz, Msgr. Ägidius Zsifkovics, und das Vorbereitungsbüro unter Leitung von Andrea Geiger zuständig. Kontaktperson für die Medien ist der Leiter des Medienreferats der Österreichischen Bischofskonferenz, Paul Wuthe.

4.

Mitteleuropäischer Katholikentag

Knapp zwei Jahre nach der „Wallfahrt der Völker“ nach Mariazell zeigen sich die vielfältigen Früchte des großen Miteinanders der Christen im mitteleuropäischen Raum. Ein Zeichen dieses Miteinanders wird die gemeinsame Vollversammlung der Ungarischen und der Österreichischen Bischofskonferenz von 19. bis 21. Juni in Mariazell sein, wo die Gottesmutter seit Jahrhunderten von Ungarn und Österreichern gemeinsam verehrt und angerufen wird. Dabei wird es u.a. um den grenzüberschreitenden Einsatz für den freien Sonntag, um das gemeinsame Engagement für Europa sowie um die seelsorglichen Bemühungen um die Sinti und Roma gehen.

Im Zeichen des Mitteleuropäischen Katholikentags wird es um den 11. Juni – das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit – in den acht Teilnehmerländern (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Tschechische Republik, Polen und Österreich) große Familienwallfahrten geben. Die Wallfahrten stehen unter dem Motto „Gott bewegt (uns)“ und sollen in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit auf die Bedeutung von Ehe und Familie hinweisen.

Im unmittelbaren Vorfeld des erhofften Papstbesuchs im Jahr 2007 wird Mariazell von 12. bis 15. August auch Schauplatz der mitteleuropäischen Jugendwallfahrt sein. Das internationale Vorbereitungsteam hat jüngst Papst Benedikt XVI. in Rom in Begleitung von Kardinal Christoph Schönborn eine gemeinsame Sammlung von Glaubenszeugnissen von Jugendlichen aus den acht Teilnehmerländern des Mitteleuropäischen Katholikentags überreicht.

5. **Pädagogische Hochschulen**

Die österreichischen Bischöfe haben nach intensiven Gesprächen mit den zuständigen staatlichen Stellen ihren Beschluss bekräftigt, dass die Katholische Kirche auch weiterhin maßgeblich in der Ausbildung des Lehrpersonals tätig sein wird. Trotz der starken finanziellen Belastung sind die Bischöfe übereingekommen, an mehreren Standorten in Österreich Pädagogische Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft zu errichten. Die Standorte werden nach Abschluss der entsprechenden Verhandlungen bekannt gegeben werden.

Die Katholische Kirche ist seit jeher in der Lehrerausbildung engagiert, weil ihr die Präsenz weltanschaulich gefestigter und gut ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer ein besonderes Anliegen ist. Damit leistet die Kirche auch einen Dienst für die plurale Gesellschaft.

Lehrerausbildung in kirchlicher Trägerschaft ist zugleich eine wichtige Voraussetzung für die Tätigkeit der katholischen Schulen, die wesentlich zur kulturellen Identität Österreichs beigetragen haben und beitragen. In diesem Zusammenhang richten die Bischöfe ein besonderes Wort des Dankes an die Ordensgemeinschaften, die sich seit Jahrhunderten der schulischen Erziehung und Bildung der Jugend widmen.

6. **Schutz von kirchlichen Kulturgütern**

Die österreichischen Bischöfe unterstützen die intensiven Bemühungen, um den Kunstdiebstählen entgegenzuwirken, die in den letzten Jahren leider auch in den Gotteshäusern signifikant angestiegen sind.

Gemeinsam mit dem Kuratorium Sicheres Österreich und dem Innenministerium haben die zuständigen kirchlichen Stellen ein Maßnahmenpaket für den verstärkten Schutz der kirchlichen Kulturgüter entwickelt. Es handelt sich um Präventionsmaßnahmen, die sowohl für Kirchen und Kapellen auf dem Land als auch im städtischen Bereich leicht umsetzbar sind.

Am 31. März wird Innenministerin Liese Prokop gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn um 12 Uhr in der Wallfahrtskirche Karnabrunn bei Korneuburg das Pilotprojekt „Kirchensicherheit“ der Öffentlichkeit präsentieren.

7. **Neuer Internet-Auftritt der Katholischen Kirche**

Unter der Adresse **www.katholisch.at** geht am heutigen Freitag das offizielle Webportal der Katholischen Kirche in Österreich online. Es bietet dem Internet-User sachkundig und verlässlich einen Überblick über das kirchliche Leben sowie das katholische Web-Angebot vor allem in Österreich. Angesichts der vielfältigen Angebote im Internet ist www.katholisch.at ein verlässlicher Pfad, der Suchenden eine solide Information und den direkten Zugang zu anderen kirchlichen Websites erleichtert.

Auf der Startseite von www.katholisch.at befindet sich ein aktueller Meldungsbereich mit Nachrichten aus den Diözesen, Einrichtungen und Organisationen der Katholischen Kirche in Österreich. Diese Nachrichten werden ergänzt durch „Dossiers“ zu aktuellen Themen sowie „Tipps“ zu den Bereichen Radio, TV, Veranstaltungen und Buch.

Die Menüpunkte zu verschiedenen Aspekten des kirchlichen Lebens bieten jeweils ein umfangreiches Link-Verzeichnis wichtiger kirchlicher Einrichtungen, verbunden mit einer Auswahl von Texten.

Neue Serviceelemente sind das Verzeichnis wichtiger kirchlicher Dokumente, ein aktuelles „Who is Who“ der Katholischen Kirche in Österreich, eine auf katholische Websites spezialisierte Suchfunktion sowie ein Glossar und „FAQ“ (frequently asked questions, häufig gestellte Fragen).

Die Website wird betrieben vom Medienreferat der Bischofskonferenz in enger redaktioneller Zusammenarbeit mit der österreichischen katholischen Nachrichtenagentur „Kathpress“.

II. Gesetze und Verordnungen

III. Personalialia

1.

Em. Apostolischer Nuntius in Österreich,
Erzbischof DDr. Donato Squicciarini,
verstorben

Der langjährige Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof DDr. Donato SQUICCIARINI (1989–2002), Titularerzbischof von Tiburnia, ist am 5. März 2006 im 79. Lebensjahr in Rom verstorben.

2.

Präsidium des Katholischen
Akademikerverbandes Österreichs

Die Bischofskonferenz hat das neugewählte Präsidium des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs für die Amtsperiode 2005 – 2008 in folgender Zusammensetzung bestätigt:

Präsident: Dr. Paul SCHULMEISTER
 Vizepräsidentin: Dr. Lilly JAROSCHKA
 Vizepräsident: Univ.-Doz. Dr. Karl FUCHS
 Finanzreferent: Dipl.-Ing. Theo QUENDLER

Ordentliche Mitglieder:

Dr. Eva DRECHSLER
 Dr. Peter PAWLOWSKY
 Mag. Annemarie WEINZETTL
 Dipl.-Ing. Peter SCHINTLMEISTER
 Mag. Matthias OPIS.

3.

Bundesjugendseelsorger

Für die Aufgabe der Bundesjugendseelsorge hat die Bischofskonferenz Mag. Markus MUTH als Bundesjugendseelsorger und P. Johannes LECHNER für die Evangelisierung der Jugend in Österreich ernannt.

4.

Propädeutikum

Die Bischofskonferenz hat Dr. Johann HINTERMAIER für die Periode 2006 – 2009 zum Spiritual des Propädeutikums in Horn bestellt.

5.

Katholischer Laienrat Österreichs

Die Bischofskonferenz hat die Wiederwahl von Hofrat Dr. Rudolf SCHWERTNER zum Präsidenten des Katholischen Laienrates Österreichs für eine weitere Periode bestätigt.

6.

Pax Christi Österreich

Die Bischofskonferenz hat die Wahl von Frau Gotlind HAMMERER zur Vizepräsidentin von Pax Christi Österreich bestätigt.

7.**Katholische Jugend Österreich**

Die Bischofskonferenz hat die Wahl von Stefan WURM und Peter GEBAUER zu Vorsitzenden der Katholischen Jugend Österreich bestätigt.

8.**Katholisches Jugendwerk Österreichs**

Die Bischofskonferenz hat Mag. Helmut HABIGER und Stefan WURM als Vorsitzende des Katholischen Jugendwerks Österreichs bestätigt.

9.**Katholische Hochschuljugend Österreichs**

Die Bischofskonferenz hat die Bestätigung der Wahl des neuen Teams der Verantwortlichen der Katholischen Hochschuljugend Österreichs durch den zuständigen Referatsbischof in folgender Zusammensetzung zur Kenntnis genommen:

Vorsitzende: Ingrid KREUZER
Stv. Vorsitzende: Julia BAUMGARTNER
Finanzreferent: Daniel GAHLEITNER
Referenten für die Öffentlichkeitsarbeit:
Michael JERMANN und Ines HÖLLINGER.

IV. Dokumentation

1.

Botschaft Papst Benedikts XVI. zum XXI. Weltjugendtag (9. April 2006)

„*Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade*“ (Ps 118[119], 105)

Liebe Jugendliche!

Während ich mich mit Freude an Euch wende, die Ihr Euch auf den XXI. Weltjugendtag vorbereitet, erlebe ich im Geiste noch einmal die Erinnerung an die bereichernden Erfahrungen, die ich im vergangenen August in Deutschland gemacht habe. Der diesjährige Weltjugendtag wird in den verschiedenen Ortskirchen gefeiert werden und eine gute Gelegenheit sein, die Flamme der Begeisterung, die in Köln entzündet wurde und die viele von Euch in die eigenen Familien, Pfarrgemeinden, Vereinigungen und Bewegungen hineingetragen haben, wieder aufleuchten zu lassen. Er wird gleichzeitig ein günstiger Augenblick sein, um viele Eurer Freunde in den geistlichen Pilgerweg der jungen Generationen zu Christus einzubeziehen.

Das Thema, das ich Euch zur Betrachtung vorschlage, ist ein Vers aus dem 119. Psalm: „*Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade*“ (V. 105). In diesem Psalmwort, so kommentierte der geliebte Johannes Paul II., „lobt der Beter eingehend das Gesetz Gottes, das ihm eine Leuchte ist für seine Schritte auf dem oft dunklen Weg des Lebens“ (*bei der Generalaudienz am 14.11.2001; in O.R. dt.*, Nr. 47, 23.11.2001, S. 2). Gott offenbart sich in der Geschichte, er spricht zu den Menschen und sein Wort ist ein schöpferisches Wort. Der hebräische Ausdruck „*dabar*“, der gewöhnlich mit „Wort“ übersetzt wird, bedeutet in Wirklichkeit sowohl „Wort“ als auch „Tat“. Gott sagt, was er tut, und er tut, was er sagt. Im Alten Testament verkündet er den Kindern Israels die Ankunft des Messias und den Schluss eines „neuen“ Bundes; im fleischgewordenen Wort erfüllt er seine Verhei-

ßungen. Dies hebt auch der *Katechismus der Katholischen Kirche* deutlich hervor: „Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, ist das vollkommene, unübertreffbare, eingeborene Wort des Vaters. In ihm sagt der Vater alles, und es wird kein anderes Wort geben als dieses“ (Nr. 65). Der Heilige Geist, der das auserwählte Volk führte, indem er die Verfasser der Heiligen Schrift inspirierte, öffnet das Herz der Gläubigen zum Verständnis ihres Inhalts. Derselbe Heilige Geist ist in der Eucharistiefeyer anwesend und wirkt, wenn der Priester „*in persona Christi*“ die Einsetzungsworte spricht und so Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt, damit sie den Gläubigen zur geistlichen Nahrung werden. Um auf dem irdischen Pilgerweg zur himmlischen Heimat fortzuschreiten, müssen wir alle uns mit dem Wort und dem Brot des ewigen Lebens nähren, die nicht voneinander zu trennen sind!

Die Apostel haben das Wort des Heils angenommen und es ihren Nachfolgern überliefert wie ein kostbares Schmuckstück, das im Schrein der Kirche sicher aufbewahrt wird: Ohne die Kirche besteht die Gefahr, dass diese Perle verloren geht oder zersplittert. Liebe Jugendliche, liebt das Wort Gottes und liebt die Kirche, die Euch den Zugang zu einem so wertvollen Schatz ermöglicht und Euch lehrt, seinen Reichtum zu würdigen. Liebt die Kirche und folgt ihr, die von ihrem Gründer die Sendung erhalten hat, den Menschen den Weg des wahren Glücks zu weisen. Es ist nicht einfach, in der Welt, in der wir leben, das wahre Glück zu erkennen und es zu finden, in einer Welt, in der der Mensch oft Gefangener von Denkströmungen ist, die ihn, obwohl er „frei“ zu sein glaubt, dahin führen, sich in Irrtümern oder den Illusionen falscher Ideologien zu verlieren. Es ist dringend notwendig, „die Freiheit zu befreien“ (vgl. Enzyklika *Veritatis splendor*, 86), die Dunkelheit zu erhellen, in der die Menschheit tastend ihren Weg sucht. Jesus hat uns gezeigt, wie das geschehen kann: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien“ (*Joh 8,31–32*). Das fleischgewordene Wort, das Wort der Wahrheit, macht uns frei und lenkt unsere Freiheit zum Guten. Liebe Jugendliche, meditiert oft über das

Wort Gottes, und erlaubt dem Heiligen Geist, Euer Lehrer zu sein. Dann werdet Ihr entdecken, dass Gottes Gedanken nicht die der Menschen sind; Ihr werdet dahin geführt werden, den wahren Gott zu betrachten und die Ereignisse der Geschichte mit seinen Augen zu lesen; Ihr werdet in Fülle die Freude kosten, die der Wahrheit entspringt. Auf dem Weg des Lebens, der weder einfach noch ohne Gefahren ist, werdet Ihr vielleicht Schwierigkeiten und Leid begegnen, und manchmal werdet Ihr versucht sein, mit dem Psalmisten auszurufen: „Ganz tief bin ich gebeugt“ (*Ps* 119, V. 107). Vergesst nicht, wie der Psalmist hinzuzufügen: „Durch dein Wort belebe mich ... Mein Leben ist ständig in Gefahr, doch ich vergesse nie deine Weisung“ (*ebd.*, V. 107.109). Die liebende Gegenwart Gottes durch sein Wort ist das Licht, das die Finsternis der Angst vertreibt und den Weg auch in den schwierigsten Augenblicken erhellt.

Der Verfasser des Briefes an die Hebräer schreibt: „Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens“ (4,12). Die Aufforderung, das Wort Gottes als unverzichtbare „Waffe“ im geistlichen Kampf zu betrachten, muss ernst genommen werden; es wirkt kraftvoll und trägt Früchte, wenn wir lernen, auf dieses Wort zu *hören*, um ihm dann zu *gehören*. Der *Katechismus der Katholischen Kirche* erklärt: „Im Glauben gehorchen [„ob-audire“] heißt, sich dem gehörten Wort in Freiheit unterwerfen, weil dessen Wahrheit von Gott, der Wahrheit selbst, verbürgt ist“ (Nr. 144). Wenn Abraham das Vorbild ist für dieses Hören, das Gehorsam bedeutet, dann erweist sich Salomo seinerseits als Mensch, der leidenschaftlich nach der im Wort enthaltenen Weisheit sucht. Als Gott ihn auffordert: „Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll“, antwortet der weise König: „Verleih ... deinem Knecht ein hörendes Herz“ (*1 Kön* 3,5.9). Das Geheimnis, „ein hörendes Herz“ zu erlangen, besteht darin, sein Herz zu bilden, damit es zum Hören fähig ist. Das erreicht man, wenn man fortwährend über das Wort Gottes meditiert und in ihm verwurzelt

bleibt, im Bemühen, es immer besser kennen zu lernen.

Liebe Jugendliche, ich fordere Euch auf, Euch mit der Bibel vertraut zu machen, sie immer bei der Hand zu haben, damit sie Euch gleichsam zum Kompass werde, der den Weg weist, dem man folgen muss. Wenn Ihr sie lest, werdet Ihr Christus kennen lernen. Der hl. Hieronymus sagt dazu: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ (*PL* 24,17; vgl. *Dei Verbum*, 25). Ein wohlerprobter Weg, das Wort Gottes zu vertiefen und zu verkosten, ist die „*lectio divina*“, die ein wirklicher geistlicher Weg in mehreren Schritten ist. Von der „*lectio*“, die darin besteht, einen Abschnitt der Heiligen Schrift wiederholt zu lesen und seine hauptsächlichen Elemente zu erfassen, geht man über zur „*meditatio*“, die wie eine innere Ruhepause ist, in der die Seele sich Gott zuwendet und zu verstehen versucht, was sein Wort heute für das konkrete Leben sagt. Dann folgt die „*oratio*“, die uns im direkten Gespräch mit Gott verweilen lässt, und schließlich gelangt man zur „*contemplatio*“, die uns hilft, unser Herz offen zu halten für die Gegenwart Christi. Sein Wort „ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen“ (*2 Petr* 1,19). Das Lesen, das Studium und die Meditation des Wortes müssen dann einmünden in ein Leben der konsequenten Treue zu Christus und zu seiner Lehre.

Der hl. Jakobus mahnt: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich, geht weg, und schon hat er vergessen, wie er aussah. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein“ (1,22–25). Wer das Wort Gottes hört und sich stets an ihm orientiert, stellt seine Existenz auf eine feste Grundlage. „Wer diese meine Worte hört und danach handelt“, sagt Jesus, „ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute“ (*Mt* 7,24): Es wird den Unwettern nicht nachgeben.

Das Leben auf Christus aufbauen, freudig sein Wort annehmen und seine Lehre in die Tat umsetzen: das, liebe Jugendliche des dritten Millenniums, muss Euer Programm sein! Es ist dringend notwendig, dass eine neue Generation von Aposteln entsteht, die im Wort Christi verwurzelt sind, in der Lage, eine Antwort zu geben auf die Herausforderungen unserer Zeit und bereit, überall das Evangelium zu verkünden. Darum bittet der Herr Euch, dazu lädt Euch die Kirche ein, das erwartet die Welt – auch ohne es zu wissen – von Euch! Und wenn Jesus Euch ruft, habt keine Angst, ihm großherzig zu antworten, besonders dann, wenn er Euch bittet, ihm im geweihten oder im priesterlichen Leben zu folgen. Habt keine Angst; vertraut ihm, und Ihr werdet nicht enttäuscht werden.

Liebe Freunde, mit dem XXI. Weltjugendtag, den wir am kommenden Palmsonntag, dem 9. April, feiern, werden wir einen ideellen Pilgerweg zum Weltjugendtreffen antreten, das im Juli 2008 in Sydney stattfinden wird. Wir werden uns auf dieses große Ereignis vorbereiten, indem wir gemeinsam über das Thema „*Der Heilige Geist und die Mission*“ nachdenken werden, und zwar in mehreren Abschnitten. In diesem Jahr wird die Aufmerksamkeit ganz dem Heiligen Geist gelten, dem „Geist der Wahrheit“, der uns Christus offenbart, das fleischgewordene Wort, indem er allen Menschen das Herz öffnet für das Wort des Heils, das zur ganzen Wahrheit führt. Im nächsten Jahr, 2007, werden wir über einen Vers des Johannesevangeliums nachdenken: „*Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben*“ (13,34), und wir werden noch tiefer verstehen, dass der Heilige Geist der „Geist der Liebe“ ist, der uns die göttliche Liebe eingibt und uns einfühlsam macht gegenüber den materiellen und geistlichen Bedürfnissen unserer Brüder und Schwestern. Wir werden schließlich zum Weltjugendtreffen 2008 gelangen, das zum Thema haben wird: „*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein*“ (Apg 1,8).

Bittet schon jetzt, liebe Jugendliche, in einer Atmosphäre des beständigen Hörens auf das Wort Gottes, den Heiligen Geist, den „*Geist der*

Stärke und des Zeugnisses“, dass er Euch fähig mache, furchtlos das Evangelium zu verkünden bis an die Enden der Erde. Maria, die im Abendmahlssaal zusammen mit den Aposteln das Pfingstereignis erwartete, möge Eure Mutter sein und Euch leiten. Sie möge Euch lehren, das Wort Gottes anzunehmen, es zu bewahren und in Euren Herzen darüber nachzudenken (vgl. *Lk 2,19*), wie sie selbst es ihr ganzes Leben lang getan hat. Sie ermutige Euch, dem Herrn Euer Jawort zu geben und den „Gehorsam des Glaubens“ zu leben. Sie möge Euch helfen, fest im Glauben, beständig in der Hoffnung, ausdauernd in der Liebe und stets fügsam gegenüber dem Wort Gottes zu bleiben. Ich begleite Euch mit meinem Gebet, während ich Euch alle von Herzen segne.

Aus dem Vatikan, 22. Februar 2006, Fest Kathedra Petri

Benedikt XVI.

2.

Botschaft Papst Benedikts XVI. zum 43. Weltgebetstag um geistliche Berufungen

(7. Mai 2006 – IV. Ostersonntag)

*Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt,
liebe Brüder und Schwestern!*

Die Feier des bevorstehenden Weltgebetstages für geistliche Berufe bietet mir Gelegenheit, das ganze Volk Gottes einzuladen, über das Thema „Berufung im Geheimnis der Kirche“ nachzudenken. Der Apostel Paulus schreibt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ... Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt ... seine Söhne zu werden durch Jesus Christus“ (*Eph 1,3–5*). Vor der Erschaffung der Welt, bevor wir ins Dasein gekommen sind, hat der himmlische Vater uns persönlich erwählt, um uns in die Gotteskindschaft zu berufen, durch Jesus, das fleischgewordene Wort, unter der Führung des Heiligen

Geistes. Indem er für uns gestorben ist, hat Jesus uns in das Geheimnis der Liebe des Vaters eingeführt, eine Liebe, die ihn ganz umgibt und die er uns allen darbietet. Auf diese Weise bilden wir vereint mit Jesus, der das Haupt ist, den einen Leib, die Kirche.

Das Gewicht einer 2000-jährigen Geschichte macht es schwierig, das Neue im faszinierenden Geheimnis der göttlichen Adoption, das im Mittelpunkt der Lehre des hl. Paulus steht, wahrzunehmen. Der Vater, erinnert uns der Apostel, „hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan ... in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (*Eph* 1,9.10). Und er fügt nicht ohne Begeisterung hinzu: „Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind; denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei“ (*Röm* 8,28–29). Diese Perspektive ist wirklich faszinierend: Wir sind berufen, als Brüder und Schwestern Jesu zu leben, uns als Söhne und Töchter desselben Vaters zu fühlen. Dies ist ein Geschenk, das jede Idee und jeden Plan, die ausschließlich menschlich sind, auf den Kopf stellt. Das Bekenntnis des wahren Glaubens öffnet den Geist und das Herz weit für das unerschöpfliche Geheimnis Gottes, das das menschliche Dasein durchdringt. Was soll man also sagen über die Versuchung, die in unseren Tagen sehr stark ist, selbstgenügsam zu sein bis zu dem Punkt, an dem wir uns sogar verschließen gegenüber dem geheimnisvollen Plan, den Gott für uns hat? Die Liebe des Vaters, die sich in der Person Christi offenbart, hinterfragt uns.

Um auf den Ruf Gottes zu antworten und sich auf den Weg zu machen, ist es nicht notwendig, bereits perfekt zu sein. Wir wissen, dass das Bewusstsein um die eigene Sünde es dem verlorenen Sohn erlaubt hat, zurückzukehren und so die Freude der Versöhnung mit dem Vater zu erfahren. Die menschliche Schwäche und Begrenztheit sind kein Hindernis, wenn sie dazu beitragen, uns immer stärker der Tatsache bewusst zu werden, dass wir die erlösende Gnade

Christi brauchen. Dies ist die Erfahrung des hl. Paulus, der bekannte: „Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt“ (*2 Kor* 12,9). Im Geheimnis der Kirche, dem mystischen Leib Christi, verändert die göttliche Macht der Liebe das Herz des Menschen und macht diesen fähig, die Liebe Gottes seinen Brüdern und Schwestern zu vermitteln. Im Verlauf der Jahrhunderte haben viele Männer und Frauen, die von der göttlichen Liebe verändert worden waren, ihre eigene Existenz dem Reich Gottes geweiht. Bereits am Ufer des Sees von Galiläa haben viele Menschen sich von Jesus erobern lassen: Sie waren auf der Suche nach Heilung an Körper oder Geist und sind berührt worden von der Macht seiner Gnade. Andere wurden von ihm persönlich auserwählt und sind seine Apostel geworden. Wir finden auch Menschen, die wie Maria Magdalena und andere Frauen ihm aus eigenem Antrieb nachgefolgt sind, einfach aus Liebe, aber wie der Jünger Johannes hatten auch sie einen besonderen Platz in seinem Herzen. Diese Männer und Frauen, die durch Jesus das Geheimnis der Liebe des Vaters kennen gelernt haben, stehen für die Vielfalt der Berufungen, die es von Anfang an in der Kirche gegeben hat. Das Vorbild aller, die berufen sind, auf besondere Weise die Liebe Gottes zu bezeugen, ist Maria, die Mutter Jesu, die auf ihrem Pilgerweg des Glaubens unmittelbar teilhatte am Geheimnis der Menschwerdung und der Erlösung.

In Christus, dem Haupt der Kirche, die sein Leib ist, sind alle Christen zusammen „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit [es ...] die großen Taten ... verkündet“ (*1 Petr* 2,9). Die Kirche ist heilig, auch wenn ihre Mitglieder gereinigt werden müssen, damit die Heiligkeit in ihnen aufleuchten kann, bis sie in ihrem vollen Glanz erstrahlt. Das II. Vatikanische Konzil rückt die weltumfassende Berufung zur Heiligkeit ins Licht, wenn es sagt: „Die Anhänger Christi sind von Gott nicht kraft ihrer Werke, sondern aufgrund seines gnädigen Ratschlusses berufen und in Jesus dem Herrn gerechtfertigt, in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes und der göttlichen Natur teil-

haftig und so wirklich heilig geworden“ (*Lumen gentium*, 40). Im Kontext dieser weltumfassenden Berufung ruft Christus dann in jeder Generation Menschen, die Sorge tragen für sein Volk, und in besonderer Weise beruft er Männer zum priesterlichen Dienst, die eine väterliche Funktion ausüben, deren Quelle in Gottes eigener Vaterschaft liegt (vgl. *Eph* 3,14). Die Sendung des Priesters in der Kirche ist unersetzlich. Daher darf es, selbst wenn man in einigen Gebieten einen Priestermangel verzeichnet, niemals an Gewissheit fehlen, dass Christus auch weiterhin Männer beruft, die wie die Apostel jede andere Beschäftigung aufgeben und sich ganz der Feier der heiligen Geheimnisse, der Verkündigung des Evangeliums und dem pastoralen Dienst widmen. Im Apostolischen Schreiben *Pastores dabo vobis* schrieb mein verehrter Vorgänger Johannes Paul II. diesbezüglich: „Die Beziehung des Priesters zu Jesus Christus und in ihm zu seiner Kirche liegt in der Existenz des Priesters selbst auf Grund seiner sakramentalen Weihe bzw. Salbung und in seinem Tun, das heißt in seiner Sendung bzw. seinem Dienst. Im Besonderen ist der Priester Diener des in der Kirche – in Form von Mysterium, *Communio* und *Missio* – gegenwärtigen Christus. Dadurch, dass er Anteil erhalten hat an der ‚Salbung‘ und ‚Sendung‘ Christi, kann er dessen Gebet, Wort, Opfer und Heilswirken in die Kirche hinein übersetzen. Er ist also Diener der Kirche als Geheimnis, weil er die kirchlichen und sakramentalen Zeichen der Gegenwart des auferstandenen Christus gegenwärtig setzt“ (Nr. 16).

Eine weitere besondere Berufung, die in der Kirche einen Ehrenplatz einnimmt, ist die Berufung zum geweihten Leben. „Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu“ (*Lk* 10,39): Nach dem Vorbild der Maria von Bethanien weihen sich viele Männer und Frauen einer totalen und ausschließlichen Christusnachfolge. Auch wenn sie verschiedene Dienste verrichten im Bereich der Erziehung und Bildung, in der Fürsorge für die Armen, in der Lehre oder im Krankendienst, so betrachten sie diese Arbeiten nicht als hauptsächlichen Zweck ihres Lebens, denn, wie der Kodex des kanonischen Rechts hervorhebt, „die erste und vorzügliche Verpflich-

tung aller Ordensleute hat in der Betrachtung der göttlichen Dinge und in der ständigen Verbindung mit Gott im Gebet zu bestehen“ (*Can.* 663, § 1). Und im Apostolischen Schreiben *Vita consecrata* sagte Johannes Paul II.: „In der Tradition der Kirche wird die Ordensprofess als eine einzigartige und fruchtbare Vertiefung der Taufweihe betrachtet, da sich durch sie die bereits mit der Taufe eingeleitete innige Verbindung mit Christus in dem Geschenk einer durch das Bekenntnis zu den evangelischen Räten vollkommener zum Ausdruck gebrachten und verwirklichten Anpassung an ihn entfaltet“ (Nr. 30).

Eingedenk dessen, was Jesus uns ans Herz gelegt hat: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (*Mt* 9,37), verspüren wir den lebhaften Wunsch, für die Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben zu beten. Es ist nicht überraschend, dass es dort, wo mit Hingabe gebetet wird, viele Berufungen gibt. Die Heiligkeit der Kirche hängt im Wesentlichen von der Vereinigung mit Christus und von der Öffnung gegenüber dem Geheimnis der Gnade ab, das im Herzen der Gläubigen wirkt. Daher möchte ich alle Gläubigen einladen, eine persönliche Beziehung zu Christus, dem Meister und Hirten seines Volkes, zu pflegen und so Maria nachzuahmen, die im Herzen die göttlichen Geheimnisse bewahrte und ständig darüber nachdachte (vgl. *Lk* 2,19). Zusammen mit ihr, die im Geheimnis der Kirche eine zentrale Stellung einnimmt, beten wir:

O Vater, lass unter den Christen
viele und heilige Berufungen zum
Priestertum entstehen,
die den Glauben am Leben erhalten
und die dankbare Erinnerung an deinen
Sohn Jesus bewahren,
durch die Verkündigung seines Wortes
und die Verwaltung der Sakramente,
durch die du deine Gläubigen ständig
erneuerst.

Schenke uns heilige Diener deines Altars,
die aufmerksame und eifrige Bewahrer
der Eucharistie seien,

des Sakraments der höchsten Gabe Christi für die Erlösung der Welt.

Rufe Diener deiner Barmherzigkeit,
die durch das Sakrament der Versöhnung
die Freude deiner Vergebung verbreiten.

O Vater, lass die Kirche mit Freuden
die zahlreichen Inspirationen des Geistes deines
Sohnes aufnehmen
und lass sie – deiner Lehre fügsam –
Sorge tragen für die Berufungen zum
priesterlichen Dienst
und zum geweihten Leben.

Unterstütze die Bischöfe, die Priester,
die Diakone,
die Menschen des geweihten Lebens und
alle in Christus Getauften,
damit sie treu ihre Sendung erfüllen
im Dienst des Evangeliums.

Darum bitten wir durch Christus,
unseren Herrn. Amen.
Maria, Königin der Apostel, bitte für uns!

Aus dem Vatikan, 5. März 2006

Benedikt XVI.

3.

Botschaft Papst Benedikts XVI. zum Weltmissionssonntag 2006

„Die Nächstenliebe, Seele der Mission“

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Der Weltmissionssonntag, den wir am kommenden 22. Oktober feiern werden, bietet uns in diesem Jahr Gelegenheit, über das Thema „*Die Nächstenliebe, Seele der Mission*“ nachzudenken. Wenn die Mission nicht auf Nächstenliebe ausgerichtet ist, wenn sie also nicht aus einem tiefgreifenden Akt göttlicher Liebe hervorgeht, läuft sie Gefahr, auf eine rein philanthropische und sozia-

le Tätigkeit reduziert zu werden. Die Liebe Gottes zu jedem Menschen ist in der Tat das Herz der Erfahrung und der Verkündigung des Evangeliums, und alle, die sie annehmen, werden ihrerseits Zeugen dieser Liebe. Die Liebe Gottes, die der Welt Leben schenkt, ist die Liebe, die uns in Jesus, dem Wort des Heils, dem vollkommenen Ebenbild der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, geschenkt wurde. Die Heilsbotschaft könnte daher gut mit den Worten des Evangelisten Johannes zusammengefasst werden: „Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ (1 Joh 4,9). Jesus vertraute nach seiner Auferstehung den Aposteln den Auftrag an, die Verkündigung dieser Liebe zu verbreiten, und die Apostel, die am Pfingsttag von der Kraft des Heiligen Geistes innerlich verwandelt wurden, begannen, vom gestorbenen und auferstandenen Herrn Zeugnis zu geben. Seit damals setzt die Kirche dieselbe Sendung fort, die für alle Gläubigen eine unverzichtbare und ständige Verpflichtung darstellt.

2. Jede christliche Gemeinschaft ist also berufen, Gott, der die Liebe ist, zu verkünden. Auf dieses grundlegende Geheimnis unseres Glaubens bin ich in der Enzyklika *Deus caritas est* näher eingegangen. Mit seiner Liebe durchdringt Gott die ganze Schöpfung und die Menschheitsgeschichte. Am Anfang ist der Mensch aus den Händen des Schöpfers als Frucht einer Initiative der Liebe hervorgegangen. Die Sünde verdunkelte dann das göttliche Bild in ihm. Vom Bösen getäuscht, verletzte die Stammeltern Adam und Eva das vertrauensvolle Verhältnis zu ihrem Herrn, indem sie der Versuchung des Bösen nachgaben, von dem ihnen der Verdacht eingeflößt worden war, der Herr sei ein Gegner und wolle ihre Freiheit einschränken. So zogen sie sich selbst der ungeschuldeten göttlichen Liebe vor und waren überzeugt, auf diese Weise ihre Willensfreiheit zu behaupten. Die Folge war, dass sie schließlich ihre ursprüngliche Glückseligkeit verloren und erfuhren, wie bitter die Traurigkeit der Sünde und des Todes ist. Gott verließ sie jedoch nicht und verhieß ihnen und ihren Nachkommen das Heil, indem er die Entsendung

seines eingeborenen Sohnes, Jesus, ankündigte, der, als die Zeit erfüllt war, seine väterliche Liebe offenbaren sollte, eine Liebe, die in der Lage ist, jedes menschliche Geschöpf von der Knechtschaft des Bösen und des Todes zu erlösen. In Christus wurde uns daher das unsterbliche Leben mitgeteilt, das Leben der Dreifaltigkeit. Durch Christus, den Guten Hirten, der das verlorene Schaf nicht sich selbst überlässt, ist den Menschen aller Zeiten die Möglichkeit gegeben, in die Gemeinschaft mit Gott, dem barmherzigen Vater, einzutreten, der bereit ist, den verlorenen Sohn wieder in sein Haus aufzunehmen. Das überraschende Zeichen dieser Liebe ist das Kreuz. Im Tod Christi am Kreuz – habe ich in der Enzyklika *Deus caritas est* geschrieben – „vollzieht sich jene Wende Gottes gegen sich selbst, in der er sich verschenkt, um den Menschen wieder aufzuheben und zu retten – Liebe in ihrer radikalsten Form ... Dort kann diese Wahrheit angeschaut werden. Und von dort her ist nun zu definieren, was Liebe ist. Von diesem Blick her findet der Christ den Weg seines Lebens und Liebens“ (Nr. 12).

3. Am Abend vor seinem Leiden hat Jesus den im Abendmahlssaal zur Paschafeier versammelten Jüngern das „neue Gebot der Liebe – *mandatum novum*“ als Testament hinterlassen: „Dies trage ich euch auf: Liebt einander!“ (*Joh 15,17*). Die brüderliche Liebe, um die der Herr seine „Freunde“ bittet, hat ihren Ursprung in der väterlichen Liebe Gottes. Der Apostel Johannes sagt: „Jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott“ (*1 Joh 4,7*). Um also so zu lieben, wie Gott will, muss man in ihm und aus ihm leben: Gott ist die erste „Wohnung“ des Menschen, und nur wer in ihm wohnt, brennt von einem Feuer göttlicher Liebe, das imstande ist, die Welt zu „entflammen“. Ist das nicht die Sendung der Kirche zu jeder Zeit? Es ist also nicht schwer zu verstehen, dass echter missionarischer Eifer, die vorrangige Pflicht der kirchlichen Gemeinschaft, gebunden ist an die Treue zur göttlichen Liebe, und dies gilt für jeden einzelnen Christen, für jede Ortsgemeinde, für die Teilkirchen und für das ganze Gottesvolk. Gerade aus dem Bewusstsein dieser gemeinsamen Sendung erhält die hochherzige

Verfügbarkeit der Jünger Christi die Kraft, Werke der menschlichen und geistlichen Förderung zu verwirklichen, die, wie der geliebte Johannes Paul II. in der Enzyklika *Redemptoris missio* schrieb, „Zeugnis ablegen für die Seele jeglicher missionarischen Aktivität: die Liebe, die Beweggrund der Mission ist und bleibt und zugleich das einzige Kriterium, nach dem zu handeln oder zu unterlassen, zu ändern oder zu bewahren ist. Sie ist das Prinzip, das alles Handeln leitet, und das Ziel, auf das es sich ausrichten muss. Was mit Blick auf die Liebe oder inspiriert von ihr geschieht, ist nie zu gering und immer gut“ (Nr. 60). Missionar zu sein bedeutet also, Gott mit seinem ganzen Selbst zu lieben und, wenn nötig, auch das Leben für ihn hinzugeben. Wie viele Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien haben auch in unserer Zeit durch das Martyrium das höchste Zeugnis der Liebe für ihn erbracht! Missionar zu sein heißt, sich wie der barmherzige Samariter über die Nöte aller Menschen zu beugen, besonders die der Ärmsten und Bedürftigsten, denn wer mit dem Herzen Christi liebt, sucht nicht die Verwirklichung eigennütziger Interessen, sondern allein die Herrlichkeit des Vaters und das Wohl des Nächsten. Hier liegt das Geheimnis der apostolischen Fruchtbarkeit der Missionstätigkeit, die Grenzen und Kulturen überschreitet, die Völker erreicht und sich bis an die äußersten Grenzen der Welt verbreitet.

4. Liebe Brüder und Schwestern, der Weltmissionssonntag möge eine nützliche Gelegenheit sein, um immer besser zu verstehen, dass das Zeugnis der Liebe, die Seele der Mission, alle betrifft. Der Dienst am Evangelium darf in der Tat nicht als Abenteuer des Einzelnen betrachtet, sondern muss als gemeinsame Verpflichtung jeder Gemeinschaft angesehen werden. Neben jenen, die sich ganz vorne an den Vorposten der Evangelisierung befinden – und hierbei denke ich voll Dankbarkeit an die Missionare und Missionarinnen –, tragen viele andere – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – durch ihr Gebet und ihre Mitarbeit auf unterschiedliche Weise zur Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden bei. Es ist zu wünschen, dass diese gemeinsame Beteiligung durch die Mitarbeit aller immer grö-

ber werden möge. Gern nehme ich diese Gelegenheit wahr, um der Kongregation für die Evangelisierung der Völker und den Päpstlichen Missionswerken zu danken, die mit Hingabe die Bemühungen koordinieren, die in allen Teilen der Welt unternommen werden zur Unterstützung der Tätigkeit all jener, die an den missionarischen Grenzen in vorderster Linie stehen. Die allerseeligste Jungfrau Maria, die durch ihre Anwesenheit unter dem Kreuz und durch ihr Gebet im Abendmahlssaal aktiv an den Anfängen der kirchlichen Mission mitgewirkt hat, möge ihre Arbeit unterstützen und den Christgläubigen helfen, immer mehr zur wahren Liebe fähig zu sein, auf dass sie in einer nach geistlichem Leben dürstenden Welt Quelle lebendigen Wassers werden. Diesen Wunsch bringe ich aus ganzem Herzen zum Ausdruck, während ich allen meinen Segen erteile.

Aus dem Vatikan, am 29. April 2006

Benedikt XVI.

4.

Ansprache Papst Benedikts XVI. an den Botschafter der Republik Österreich, Dr. Martin Bolldorf, anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens

(Montag, 18. September 2006)

Exzellenz!

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Mit Freude heiße ich Sie zu diesem feierlichen Anlass der Übergabe Ihres Beglaubigungsschreibens als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Österreich beim Heiligen Stuhl willkommen. Für die freundlichen Worte, die Sie an mich gerichtet haben, und für die guten Wünsche, die Sie seitens des Herrn Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer überbracht haben, danke ich Ihnen vielmals. Meinerseits entbiete ich dem Staatsoberhaupt, der Bundes-

regierung und dem ganzen österreichischen Volk gerne meine besten Segensgrüße. Damit verbinde ich den Wunsch und die Zuversicht, dass während Ihrer Amtszeit die traditionell und auch heute sehr guten Beziehungen zwischen Österreich und dem Apostolischen Stuhl weitergeführt und vertieft werden können.

Österreich und der Heilige Stuhl stehen in der Tat in langer und fruchtbarer Verbundenheit. Diese Verbundenheit ist mehr als ein geschichtliches Faktum; sie gründet vor allem in der Zugehörigkeit der großen Mehrheit der österreichischen Bevölkerung zur Katholischen Kirche. Schon aus dieser Tatsache ergeben sich gemeinsame Orientierungen, Optionen und Interessen. Diese betreffen vornehmlich den Menschen, seine Freiheit und Würde, seine Zukunft in Zeit und Gesellschaft. Unter verschiedenen Blickwinkeln geht es sowohl dem Staat als auch der Kirche um das Wohl des Menschen. Es dient dem Menschen, wenn die in Österreich politisch Handelnden – in den Gemeinden und in den Städten, auf Bezirks- und Landesebene, im Parlament und vor allem in der Bundesregierung – sich von einem „Weltbild“ leiten lassen, in dem die durch den christlichen Glauben vermittelten Werte bestimmend sind. Wer so wie die jüdisch-christliche Offenbarung den von Gott geschaffenen Menschen in das Zentrum von Schöpfung und Geschichte stellt, orientiert sein gesellschaftliches und politisches Handeln am wahren Wohl des Menschen, dessen Interessen und Würde niemals den Parametern der „Machbarkeit“, des Nutzens und der Produktivität unterworfen werden dürfen. Jede wahrhaft humane Politik geht stets davon aus, dass der größte Reichtum einer Nation ihre Menschen sind.

Zu den – um es einmal so auszudrücken – „gemeinsamen Interessen“ des Heiligen Stuhls und Österreichs gehört Europa, und hier besonders die weitere Entwicklung des europäischen Einigungsprozesses. Wie vielleicht in keinem anderen Erdteil, sind die Geschichte und Kultur Europas vom Christentum geprägt. Dies gilt ebenso für den Lebensraum der rund 457 Millionen Einwohner der 25 EU-Mitgliedsstaaten, von denen sich ein Großteil zum christlichen Glauben bekennt. Der regionale und natio-

nale Lebensraum, die nähere und die weitere Heimat, aus der in der Regel die meisten Menschen die wichtigsten Elemente ihrer kulturellen Identität beziehen, wird mehr und mehr durch den europäischen Lebensraum, die gemeinsame Heimat Europa ergänzt. Dazu tragen die grenzüberschreitende Mobilität und die sozialen Kommunikationsmittel nicht unwesentlich bei. Als Mitgestalterin der Geschichte und Kultur des europäischen Kontinents durch die Jahrhunderte hindurch begrüßt die Katholische Kirche diese Entwicklung grundsätzlich. Wo sich Menschen und Völker als Glieder ein und derselben Familie betrachten, wachsen die Chancen für Frieden, Solidarität, Austausch und gegenseitige Bereicherung.

Die moderne Gesellschaft der offenen Grenzen lässt sich also immer weniger national definieren. Daher und aus lebendigem Geschichtsbewusstsein empfinden sich die Österreicher, ähnlich wie die Angehörigen ihrer Nachbarvölker, zu Recht als Europäer, als Bürger und Bürgerinnen des immer stärker an Konturen gewinnenden geeinten Europas. Österreich ist zudem ein europaerfahrenes Land. Seine reiche Geschichte als einstiger Vielvölkerstaat prädestiniert es zu einem überzeugten Europaengagement im Rahmen der politisch-institutionellen Vorgaben und auch darüber hinaus. Schließlich gehört das Bemühen um die Pflege und Vertiefung guter nachbarschaftlicher Beziehungen und um die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten für den Frieden und das Wohl der Völker im Donaauraum zu den Konstanten der österreichischen Außenpolitik. Diese Prinzipien und Erfahrungen haben auch die österreichische EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2006 inspiriert, die man als „Dienstleistung an Europa“ verstehen wollte und in der der Schwerpunkt auf die Vertrauensarbeit unter den Mitgliedsstaaten der EU gelegt wurde.

Sehr geehrter Herr Botschafter! Der weitere Weg der europäischen Integration, der erfolgreiche Weiterbau am großen Haus Europa, unter dessen Dach die Völker des Kontinents in Frieden und gegenseitigem Respekt und Austausch ihre Zukunft gemeinsam gestalten, hängt ganz

wesentlich vom Vertrauen der Bürger in dieses Projekt ab. In den Diskussionen um den Erweiterungsprozess der Europäischen Union einerseits und um die europäische Verfassung andererseits sind neuerlich Fragen von grundsätzlicher Bedeutung aufgeworfen worden. Immer wieder geht es hier letztlich um die Frage nach der Identität und nach den geistigen Fundamenten, auf denen die Staaten- und Völkergemeinschaft der Europäer ruht. Weder eine mehr oder weniger gut funktionierende Wirtschaftsunion noch ein bürokratisches Regelwerk des Zusammenlebens können die Erwartungen der Menschen an Europa vollends erfüllen. Die tieferen Quellen eines tragfähigen und krisenfesten europäischen „Miteinanders“ liegen vielmehr in den gemeinsamen Überzeugungen und Werten der christlichen und humanistischen Geschichte und Tradition des Kontinents. Ohne eine echte Wertegemeinschaft kann letztlich auch keine verlässliche Rechtsgemeinschaft, die sich die Menschen erhoffen und erwarten, aufgebaut werden. Österreich gehört heute in Europa zu den kleineren Ländern. Dennoch kann es einen großen Beitrag leisten: einen Beitrag dazu, dass die Rechte und die unantastbare Würde des Menschen, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist, und die Stellung der Familie als Keimzelle der Gesellschaft im Lebensraum Europa immer und unter allen Umständen geachtet und geschützt werden; einen Beitrag auch dazu, dass Europa im notwendigen Prozess der Selbstvergewisserung den Blick auf Gott, den Schöpfer allen Lebens, richtet, in dem Gerechtigkeit und Liebe zusammenfallen.

Ihre Akkreditierung, Herr Botschafter, ist auch für mich ein guter Anlass, um mit Zufriedenheit erneut festzustellen, dass in Ihrem geschätzten Lande eine bewährte und fruchtbare Zusammenarbeit und Partnerschaft von Staat und Kirche zum Wohle und Nutzen aller Einwohner fortbesteht. Bei früheren Gelegenheiten sind die verschiedenen Bereiche dieser Kooperation eingehend betrachtet worden. Ich möchte an dieser Stelle nur die Weiterentwicklung der pädagogischen Hochschulen im Einvernehmen mit der Kirche nennen und auf der Grundlage des Konkordates das Engagement des Staates für die katholische

Religionslehre hervorheben, die in Österreich ein fester Bestandteil des Pflichtunterrichts ist. Angesichts der steigenden Zahl von Schülern ohne Konfessionszugehörigkeit ist der Staat vor die Aufgabe gestellt, auch diesen Kindern und Jugendlichen die Grundlagen des abendländischen Denkens und der vom christlichen Geist getragenen „Zivilisation der Liebe“ zu vermitteln.

Sehr geehrter Herr Botschafter, Österreich ist bekannt für seine große Offenheit gegenüber der weltweiten Mission des Nachfolgers Petri im Dienst der Verbreitung des Evangeliums der Hoffnung und des befreienden Glaubens an Jesus Christus, den Herrn und Erlöser der Menschheit, der allen Völkern Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden schenken will. Ich darf Ihnen auch sagen, dass auf der ganzen Welt viele dankbar sind für die Hilfe, die österreichische Katholiken und zahlreiche Menschen guten Willens in Ihrer Heimat für die sozialen, humanitären und missionarischen Projekte der Kirche bereitstellen. Auf Ihrem eigenen diplomatischen Weg haben Sie sich bereits mit der Sendung des Heiligen Stuhls vertraut gemacht. Ich bin sicher, dass Ihnen Ihre neue Aufgabe in Rom reiche Erfüllung und Freude schenken wird. Auf die Fürbitte der Gottesmutter von Mariazell, des seligen Karl von Österreich und aller heiligen Landespatrone, erteile ich Ihnen, Herr Botschafter, den Angehörigen der Botschaft der Republik Österreich beim Heiligen Stuhl und nicht zuletzt Ihrer wertvollen Familie von Herzen den Apostolischen Segen.

5.

Ansprache von Botschafter Dr. Martin Bolldorf an Papst Benedikt XVI. anlässlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens

Heiliger Vater!

Es wird mir die hohe Ehre und Auszeichnung zuteil, Eurer Heiligkeit das Schreiben zu überreichen, mit welchem mich der Herr Bundespräsident als außerordentlicher und bevollmächtigter

Botschafter der Republik Österreich beim Hl. Stuhl beglaubigt, und darf dies mit den besten persönlichen Wünschen von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer verbinden.

Ich bin mir der großen Verantwortung, die dieser Aufgabe erwächst, bewusst. Mit Gottes Hilfe möge es gelingen, diese zum Besten für die beiderseitigen Beziehungen zu erfüllen.

Die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und Österreich haben eine lange, ehrwürdige Tradition und sind zuletzt durch das Konkordat samt seiner Zusatzabkommen geregelt, eine Regelung, die sich auf einen breiten Konsens stützt und dem beiderseitigen Wohle dient.

Wenn die heutige gesellschaftliche Entwicklung in meiner Heimat manchmal auch unterschiedliche Tendenzen zeigt, so sind Österreich und seine Bevölkerung doch bis heute ganz wesentlich durch den christlichen, katholischen Glauben geprägt. Diese „*pietas austriaca*“ bewirkt, dass wir uns unserer christlichen Wurzeln bewusst sind und die Werte des Christentums vertreten – im Wissen, dass deren gesellschaftspolitische Relevanz wohl gerade heute von essentieller Bedeutung ist. Diese Werte aus der öffentlichen Wahrnehmung – sozusagen in die „Sakristei“ – zurückzudrängen, würde einen Schaden für die Gesellschaft insgesamt darstellen. Die Kirche ist dazu berufen, Werte aus deren transzendentaler Ableitung in Freiheit und Wahrheit zu verkünden. Sie tut dies auch in hervorragender Form: Zuallererst hier durch Eure Heiligkeit, aber auch in Österreich durch ganz hervorragende Persönlichkeiten im priesterlichen und bischöflichen Dienst und nicht zuletzt auch durch Laien, deren Engagement in der Kirche bei uns eine lange und gute Tradition hat.

Eine besondere Wertschätzung genießt die Kirche in Österreich aber auch ob ihrer vielfältigen und großzügigen karitativen Werke, die über die Hilfe für Arme und Bedürftige, die Annahme der Behinderten hinaus auch insgesamt zu einem Gradmesser für das Gewissen der Nation geworden sind. Die unermüdlichen, aufopferungsvollen, sehr oft vom Ehrenamt getragenen Dienste an der Gesellschaft stellen einen menschlichen Schatz dar; gleichzeitig prägt dies aber in besonderer Weise auch das Verantwortungsbewusstsein

gegenüber den Mitmenschen und der Gesellschaft und stellt damit einen Gewinn für beide Seiten dar.

Eure Heiligkeit haben in diesem emotional so wichtigen und gesellschaftspolitisch sensiblen Bereich mit der Enzyklika „Deus caritas est“ einen ermutigenden Meilenstein gesetzt.

Österreichs Politik ist immer in besonderer Weise dem Schutz der Menschenrechte und damit auch dem Schutz der Religionsfreiheit als eines deren wesentlichsten Pfeiler verbunden und hat sich diesbezüglich auch international stark engagiert. Hier besteht die tiefe Überzeugung, dass der Respekt der Menschenrechte auch eine wesentliche Voraussetzung für den Frieden in der Welt ist. Die unermüdlichen Bemühungen des Hl. Stuhles für den Frieden finden daher unsere ungeteilte und höchste Wertschätzung.

Der Friede beginnt im eigenen Haus; Österreich ist sich daher auch bewusst, dass das Verständnis unterschiedlicher Religionen und durch diese geprägter Kulturen nur durch einen behutsamen Dialog miteinander aufgebaut werden kann. Hier darf nicht nur auf die vielfältigen Initiativen Österreichs auch auf europäischem Niveau während unserer Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2006 verwiesen werden, sondern auch beispielsweise auf die jahrzehntelange, wertvolle Arbeit der Stiftung „Pro Oriente“.

Seit eineinhalb Jahrzehnten und nach mehr als 40-jähriger Trennung atmet Europa wieder aus beiden Lungenhälften. Europa ist wieder zusammengewachsen und hat meiner Heimat erneut ihre alte Funktion gebracht: Von einer Randlage – sozusagen am jeweiligen Ende zweier Welten – sind wir gemeinsam mit unseren Nachbarn wieder in die Mitte, in das Herz Europas, gerückt. Aus dieser neuen Gemeinsamkeit können wir alle gegenseitig lernen und profitieren, gerade auch aus dem Wissen, welche Rolle der Glaube, und in seinem Dienst der Hl. Stuhl, dabei gespielt hat.

Heiliger Vater, in wenigen Tagen wird der Herr Bundespräsident Eure Heiligkeit im Apostolischen Palast treffen und wir alle hoffen, dass sich bald auch ein Besuch des Nachfolgers Petri in Österreich verwirklichen lassen wird. Die wunderschön restaurierte

Basilika von Mariazell, Heimstätte unserer Magna Mater Austriae, auch Magna Domina Hungarorum und Mater Gentium Slavorum, ist wahrlich ein mitteleuropäisches Zentrum der Verehrung „unserer“ Gottesmutter.

All dies wird im hohen Maße dazu beitragen, die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und Österreich weiter zu vertiefen, wie dies ein besonderes Anliegen der österreichischen Bundesregierung ist. Ich werde, auch mit der Hilfe und dem Verständnis meiner Frau und unserer Kinder, nach besten Kräften bemüht sein, diesem Ziel loyal zu dienen, und darf an Eure Heiligkeit die ergebene Bitte richten, mir bei dieser Aufgabe behilflich sein zu wollen.

Rom, am 18. September 2006

6.

Leben in Fülle.

Leitlinien für katholische Einrichtungen im Dienst der Gesundheitsfürsorge

(erlassen von den österreichischen Bischöfen; vorgestellt durch Diözesanbischof DDr. Klaus Küng im Rahmen einer Pressekonferenz am 24. März 2006)

Pressertext

Adressaten der Leitlinien

Primär richten sich die Bischöfe an die Verantwortlichen und Mitarbeiter *katholischer Einrichtungen im Dienste der Gesundheitsfürsorge*. Zugleich sind diese Überlegungen ein Anstoß für den ökumenischen und interreligiösen Dialog, da es sich um Fragen handelt, die das Menschsein als solches betreffen. Auch Nichtglaubende sind eingeladen, die Beschlüsse von einer Perspektive der Humanität aus zu würdigen.

Grundsätzliches Anliegen: Der Dienst am Menschen

Das menschliche Leben ist etwas Heiliges. Wenn Diagnose, Prävention, Therapie und Rehabilitation als Hauptziele des Einsatzes der Medizin gelten, dann muss bei allen Maßnahmen auf die *Wahrung der Würde des Menschen* geachtet wer-

den. Das *Arzt-Patienten-Verhältnis* soll durch eine vertrauensvolle Kooperation geprägt sein. Der Arzt dient in seinem Handeln der Rettung und Heilung des menschlichen Lebens. Er achtet aber auch die Entscheidungsfreiheit des Patienten und berücksichtigt diese soweit als möglich („informed consent“). Der Patient darf niemals das Gefühl haben, bloßes Objekt medizinischen Handelns zu sein („therapeutische Aggression“). Einen besonderen Stellenwert nimmt die *Krankenhausseelsorge* ein. Diese sollte stärker in die allgemeine Pflege, Betreuung und Heilbehandlung integriert werden.

Spezielle Problemfelder: Helfen, wo es Not tut

Insbesondere beim Lebensschutz gilt es stets neu anzusetzen: „Niemandem ist es erlaubt, ein *unschuldiges menschliches Wesen* direkt zu zerstören, weil dies schwer gegen die Menschenwürde und gegen die Heiligkeit des Schöpfers verstößt.“ (Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche, 168).

Menschliches Leben am Beginn

Das *Recht auf Leben* ist *unteilbar* und kommt allen Menschen vom Moment der Empfängnis bis zum natürlichen Tod zu. Es darf keinen abgestuften Lebensschutz geben, der die Schutzwürdigkeit der menschlichen Person an das Vorhandensein bestimmter körperlicher oder geistig-seelischer Fähigkeiten und Merkmale bindet. Mit der Befruchtung liegt neues und selbständiges Menschenleben vor. In der befruchteten Eizelle ist die biologische Identität des neuen menschlichen Individuums in wichtigen Grundzügen bereits festgelegt, die sich in Kontinuität entfaltet. Daher darf dieses Leben auf keinen Fall durch eine direkte *Abtreibung* getötet werden. Eingriffe, die auf Verhinderung der Nidation abzielen, schließen die mögliche Tötung des mit der Befruchtung neu entstandenen Lebens mit ein (sogenannte „*Nidationshemmer*“).

Die *Präimplantationsdiagnostik* (PID) impliziert fast zwangsläufig die Selektion menschlichen Lebens nach den Kriterien von „lebenswert“ und „nicht lebenswert“, was in keinem Fall annehmbar ist. Auf diese Weise wird der Wunsch zum Kind nach Maß („Designer Baby“) hervorgeru-

fen und gefördert, während schwache, kranke und behinderte Menschen vom Leben ausgeschlossen werden.

Die *pränatale Diagnostik* kann zum Einsatz kommen, wenn sie in einem ausschließlich therapeutischen Rahmen angewendet wird und nicht auf die Abtreibung der Leibesfrucht hinzielt.

Ergibt sich eine Abtreibung als zwar vorhergesehene, aber nicht beabsichtigte und gewollte, sondern als lediglich tolerierte Konsequenz eines therapeutischen Eingriffs, der für die Gesundheit der Mutter nötig ist, so ist dies sittlich annehmbar. Die Abtreibung ist in diesem Fall das indirekte Ergebnis einer Handlung, die in sich selbst nicht abtreibend ist (z.B. im Fall einer Eileiterschwangerschaft).

Der Mensch an seinem Lebensende

Es ist ein wichtiges Anliegen, allen Menschen ein *Sterben in Würde* zu ermöglichen. Die menschliche Person soll gerade in dieser letzten Phase des irdischen Lebens Aufmerksamkeit, Achtung und liebevolle Begleitung erfahren.

Unter „*Euthanasie*“ wird direkte Sterbehilfe verstanden, sei sie aktiv oder passiv. Euthanasie als eine Handlung oder Unterlassung, die aus bewusster Absicht den Tod herbeiführt, um auf diese Weise den Schmerz zu beenden, ist ein *schweres Vergehen* gegen den Plan Gottes. Ebenso ist die Beihilfe zur Selbsttötung ethisch unzulässig („assistierter Suizid“). Wenn hingegen Sterbenden schmerzlindernde Medikamente gegeben werden, die als unbeabsichtigte Nebenfolge den Todeseintritt beschleunigen, ist diese Handlung (*indirekte Sterbehilfe*) in Abwägung der ärztlichen Doppelpflicht (nämlich Leben erhalten und Schmerzen lindern) in bestimmten Fällen sittlich zulässig.

Die Idee einer *Patientenverfügung*, die auf der Anerkennung bestimmter Prinzipien wurzelt (nämlich der Unverfügbarkeit des Lebens, des Rechts auf ein humanes Sterben und auf medizinische Betreuung bis zum Lebensende), wird grundsätzlich begrüßt. Die rechtliche Verbindlichkeit einer solchen Verfügung muss jedoch ausreichenden Freiraum für die beteiligten Ärzte lassen, damit sie im medizinischen Notfall gemäß ihrem ärztlichen Ethos und aus einer prä-

zisen Beurteilung der jeweiligen Situation gezielte Maßnahmen zum Wohl des Patienten setzen können.

Besondere Fragen und Herausforderungen

Die somatische *Gentherapie* ist unter einschränkenden Bedingungen zu befürworten, wenn sie das Ziel hat, vererbte und erworbene genetische Krankheiten durch Einschleusen von gesunden Genen in bestimmte Körperzellen zu heilen. Die *Keimbahntherapie* muss aus ethischer Sicht ausgeschlossen werden, wenn sie mit verbrauchender Embryonenforschung verbunden ist. Sie stellt eine schwerwiegende Form intergenerationaler Fremdbestimmung dar.

Im Hinblick auf die *Stammzellen-Therapie* ist es entscheidend, woher die Stammzellen kommen. Sind sie dem Nabelschnurblut entnommen, so können sie in ethischer Perspektive kultiviert und eingesetzt werden, wenn dies von therapeutischem Nutzen ist und mögliche Risiken ausgeschlossen werden. Handelt es sich allerdings um embryonale Stammzellen, so hat der unbedingte Schutz des Embryos Vorrang vor seiner therapeutischen Nutzung für andere.

Im *Umgang mit knappen Ressourcen* beachtet die ethische Perspektive den Standpunkt der Gerechtigkeit, aber auch die Pflicht zur Solidarität und schützt die Würde des Menschen. Gerecht ist die Verteilung der medizinischen Versorgung nur, wenn sie die Gesundheit aller gemäß den gegebenen Möglichkeiten wirksam fördert. Das Ziel ist es, dem Patienten die Teilnahme an der Rechts- und Solidargemeinschaft zu ermöglichen.

7.

Hirtenwort der Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs zum Sonntag der Weltkirche am 22. Oktober 2006

Liebe Familie Gottes in der Welt!

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben!

In seiner ersten Enzyklika bezeichnet Papst Benedikt XVI. die Kirche als „Gottes Familie in der

Welt“. Eine Familie gibt Geborgenheit und hilft lieben zu lernen. Sie freut sich, wenn sie durch die Gnade Gottes wächst, und es bereitet ihr Schmerz, wenn auch nur eines ihrer Kinder leidet.

Ähnlich ist es bei der Kirche: Als Familie Gottes verbindet sie Menschen „über alle Grenzen nationaler Gemeinschaften“ hinweg und schafft Solidarität aus der Kraft der Liebe Christi. Die Kirche ist das Ideal wirklicher Globalisierung. Dabei geht es ihr nicht nur um die Linderung der materiellen Not, so wichtig und notwendig dies auch ist. Ihr erster Auftrag ist: Christus zu verkündigen – und wenn sie es nicht täte, würde sie den Menschen das Wichtigste vorenthalten! Denn die Welt lebt aus der Liebe, die vom Geist Christi entfacht wurde und die „den Menschen nicht nur materielle Hilfe, sondern auch die seelische Stärkung und Heilung bringt“. In dieser Liebe und in der Kraft, die von ihr ausgeht, lösen sich viele Probleme, ohne diese Liebe entsteht das Elend immer wieder neu.

Der Sonntag der Weltkirche ist jedes Mal aufs Neue ein beeindruckendes Beispiel weltweiten gemeinsamen Betens und Feierns und umfassender Solidarität der „Familie Gottes in der Welt“. Heute feiern Menschen in aller Welt ihren gemeinsamen Glauben an Jesus Christus, der uns die „Fülle des Lebens“ verspricht; einen Glauben, der die Grenzen der Nationen und Kontinente übersteigt und in den vielen Ortskirchen seine Ausprägung findet. Die Gemeinschaft, die daraus entsteht, findet ihren Niederschlag im konkreten Handeln für die Ärmsten in ihrer Mitte. Die heutige Missio Sammlungen wird nicht nur in Österreich, sondern weltweit, d.h. in jeder Pfarre der Welt, ob arm ob reich, durchgeführt. Mit Ihrem Ertrag können die bedürftigsten Ortskirchen dieser Familie unterstützt werden, nämlich die 1100 ärmsten Diözesen in den Ländern des globalen Südens.

Ganz besonders brauchen diese Solidarität unsere Brüder und Schwestern in Afrika. Unvorstellbares Elend, Hungerkatastrophen, Bürgerkriege oder Krankheiten wie Aids betreffen Millionen Menschen – und sind international doch oft aus dem Bewusstsein verschwunden.

Die Päpstlichen Missionswerke in Österreich möchten dieses Jahr besonders der Kirche in Mada-

gaskar helfen. Die frühere französische Kolonie ist zwar bekannt wegen ihrer einzigartigen Naturschönheit und Tierwelt, zugleich ist Madagaskar eines der ärmsten Länder der Welt.

Es fehlt an allem: Ernährung, Ausbildung, Gesundheit, Arbeit. Dank Ihrer Gebete und Spenden und Dank dem oft an das Heldenhafte grenzenden Einsatz von Priestern, Schwestern und Laien kann die Kirche in Madagaskar wachsen und ihr karitatives Wirken ausweiten.

Die Kirche hat durch die Jahrhunderte ihrer Geschichte, wo immer sie das Evangelium der Liebe verkündete, soziale und karitative Einrichtungen geschaffen – man denke nur an die ersten Armenküchen, Hospize und Spitäler in Europa, die zum Teil in und später in nächster Nähe der Klöster und Pilgerstätten entstanden. Bis in unsere Zeit strahlen diese Einrichtungen mit ihrem Beispiel aus und setzen Maßstäbe für neue soziale Werke in der heutigen Zivilgesellschaft.

Aus dieser Familie Gottes wurde Europa „Ausgangspunkt der Menschlichkeit und des Humanismus“, der Menschenrechte und der Grundwerte in der Gesellschaft! Europa wurde so zur Wiege einer Kultur, der Menschlichkeit, der Kunst, der Solidarität, der Gleichberechtigung von Mann und Frau, der Lebenshoffnung und der Zukunftsfreude.

Die Päpstlichen Missionswerke in Österreich – Missio Austria möchten auch in diesem Jahr mit ihrer Sammlung klar ihrem Gründungscharisma folgen: Durch die Sammlung wird der Aufbau der Familie Gottes in der ganzen Welt unterstützt. Durch Ihre Spende helfen Sie der Kirche, damit sie helfen kann.

Der Hl. Vater hat vor kurzem den Päpstlichen Missionswerken gedankt für die „Koordination aller Anstrengungen, die in aller Welt zur Unterstützung der Tätigkeit jener unternommen werden, die an vorderster Front in der Mission stehen“.

Liebe Gläubige! Wir österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe danken Ihnen von Herzen für Ihre Gebete und Spenden. Wir möchten Sie zugleich darin bestärken, auch selbst Missionare in unserer Heimat zu sein und mit christlichem Selbstbewusstsein unsere Hoffnung auf Christus

jenen zu bezeugen, die heute zu Tausenden zu uns kommen und von Christus noch nichts oder nur wenig gehört haben.

Dazu stärken Sie ein Gebet von Johannes Paul II.: „Maria, Mutter der Hoffnung, gehe mit uns! Lehre uns, den lebendigen Gott zu verkünden; und hilf uns, Jesus den einzigen Retter zu bezeugen.“

Gott segne Sie und die Ihnen lieben Menschen mit starkem Glauben und Freude.

Die Erzbischöfe und Bischöfe Österreichs
am 22. Oktober 2006

8.

Kirchliche Statistik 2005

In der kirchlichen Statistik für das Jahr 2005 sind einige Kennzahlen auffällig: Einerseits ist weiterhin eine Rückläufigkeit in der Katholikenzahl festzustellen, jedoch gegen das Vorjahr nicht unwesentlich gemindert, andererseits ist auffällig, dass die Zahl der Wiederaufnahmen und der Aufnahmen deutlich gegenüber den Vorjahren angestiegen ist. Dies bestätigt den Trend, dass die Zahl der Wiederaufnahmen und Aufnahmen in die Katholische Kirche seit Jahren leicht bis mäßig steigend ist.

Leider ist auch die Zahl der Priesterweihen im Jahr 2005 gegenüber dem Vorjahr weiter rückläufig, hingegen nimmt die Zahl der Weihen der Ständigen Diakone und auch deren Gesamtzahl sehr stark zu.

Bei den Taufen ergibt sich trotz einer leichten Abnahme der Gesamtzahl ein deutlicher Anstieg bei den Kindertaufen zwischen 1 und 6 Jahren. Steigend ist auch erfreulicherweise entgegen dem bisherigen Trend die Zahl der kirchlichen Trauungen.

Insgesamt ist die Statistik des Jahres 2005 gekennzeichnet durch eine signifikante Abnahme der Kirchenaustritte gegenüber 2004 und eine Beibehaltung der bisherigen Trends, ausgenommen die aufgezeigten Zahlen.

Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für das Jahr 2005

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
DIÖZESEN	Diözesanpriester Gesamtzahl	Diözesanpriester in Diözese wohnend	Weltpriester aus anderen Diözesen	Ordenspriester	Ständige Diakone	Ordensbrüder	Ordens- schwestern	Pfarren	Quasipfarren	Sonstige Kirchen und Seelsorgestellen
Eisenstadt	128	114	26	27	21	5	107	171	1	133
Feldkirch	136	130	18	66	18	19	364	124	0	22
Graz-Seckau	330	318	31	148	53	106	592	388	3	23
Gurk-Klagenfurt	194	184	10	68	38	14	291	336	1	650
Innsbruck	179	173	31	67	61	38	375	244	42	0
Linz	393	379	36	329	78	42	1.024	474	13	0
Militärordinariat	26	8	16	1	3	0	0	22	0	(19)
Salzburg	214	209	18	85	35	25	413	208	9	4
St. Pölten	306	286	18	200	60	33	224	424	0	49
Wien	501	462	146	537	162	143	1.671	660	5	330
GESAMT 2005	2.407	2.263	350	1.528	529	425	5.061	3.051	74	1.211

Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Katholiken, Pastoraldaten) für das Jahr 2005

	1	2	3	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
DIÖZESEN																				
Katholiken		Gottesdienstteilnehmer, Zählsonntag Fastenzeit	Gottesdienstteilnehmer Zählsonntag Christkönigs-Sonntag	Taufen, Gesamtzahl	Taufen, 1 bis 6 Jahre alt	Taufen, ab 7 Jahre alt	Trauungen, Gesamtzahl	Trauungen, Mischehen	Trauungen, Formdispens	Aufnahmen	Wiederaufnahmen	Erstkommunionen	Firmungen	Austritte	Begräbnisse	Weihen, Weltpriester	Weihen, Ordenspriester	Weihen, Ständige Diakone	Gelübde, Männer	Gelübde, Frauen
Eisenstadt	212.131	42.817	45.266	1.794	50	35	512	64	9	22	72	2.038	2.304	952	2.417	1	2	4	0	0
Feldkirch	265.110	34.373	37.336	2.331	758	51	403	33	3	12	118	3.494	2.755	2.005	1.716	0	2	0	0	14
Graz-Seckau	903.963	91.147	101.245	8.666	391	185	2.152	276	16	95	813	10.446	11.504	5.678	8.912	1	2	0	1	0
Gurk-Klagenfurt	414.699	41.956	44.546	4.001	105	52	1.044	162	24	29	234	4.739	4.889	2.770	4.143	2	0	0	0	1
Innsbruck	407.982	76.555	80.774	4.027	140	62	932	56	8	21	207	5.221	4.508	2.057	3.396	1	0	5	2	1
Linz	1.054.891	167.216	180.683	10.592	325	141	2.447	251	23	61	669	13.383	13.967	7.050	10.042	0	3	6	—	—
Militärordinariat	(130.000)	—	—	51	3	0	26	23	3	0	14	0	350	32	0	0	0	0	0	0
Salzburg	511.000	62.220	69.059	5.167	466	100	1.290	146	7	51	279	6.424	7.465	3.571	4.124	2	1	0	3	2
St. Pölten	555.944	99.206	105.431	5.549	180	63	1.218	94	5	23	215	6.772	7.129	4.002	5.811	0	0	15	2	1
Wien	1.337.062	138.211	144.686	10.888	1.236	492	2.388	464	40	204	1.309	13.791	11.138	14.507	12.672	6	4	0	28	23
Gesamt 2005	5.662.782	753.701	809.026	53.066	3.654	1.181	12.412	1.569	138	518	3.930	66.308	66.009	42.624	53.233	13	14	30	36	42

V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz

1.

Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe“ Heft 6 – „Leben in Fülle“

Erschienen ist das sechste Heft der Schriftenreihe „Die österreichischen Bischöfe“ unter dem Titel „Leben in Fülle. Leitlinien für katholische Einrichtungen im Dienst der Gesundheitsfürsorge“, hrsg. vom Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien 2006.

Dieses Heft ist erhältlich zum Preis von € 2,40 (exkl. Versandkosten) im Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, A-1010 Wien; Tel. +43 / 1 / 516 11-3427; E-Mail: sekretariat@bischofskonferenz.at.

2.

Folder „Die römisch-katholische Kirche in Österreich. Bilder, Zahlen und Fakten“

Erschienen ist auch der Folder „Die römisch-katholische Kirche in Österreich. Bilder, Zahlen und Fakten“, hrsg. vom Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien 2006.

Der Folder mit Grundinformationen über die Kirche in Österreich ist erhältlich im Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Wollzeile 2, A-1010 Wien; Tel. +43 / 1 / 516 11-3427; E-Mail: sekretariat@bischofskonferenz.at (gegen Unkostenbeitrag).

IMPRESSUM:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz
Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz (Alleininhaber)
Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen
Bischofskonferenz

Für den Inhalt verantwortlich:

Msgr. Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Redaktion: Mag. Walter Lukaseder

Alle: Rotenturmstraße 2, A-1010 Wien

Druck: REMAprint, Neulerchenfelderstraße 35, A-1160 Wien

Das „Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz“ ist
das offizielle Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz.

Offenlegung nach § 25 MG: Die Österreichische Bischofs-
konferenz ist Alleininhaber des fallweise erscheinenden
Medienwerks „Amtsblatt der Österreichischen
Bischofskonferenz“.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien

P.b.b.